

Brücken ins Arbeitsleben

Waiblingen Das Berufsbildungswerk steht jungen Auszubildenden mit Epilepsie im Rahmen eines Modellprojekts bei der Jobsuche zur Seite und sucht daher Praktikumsplätze. *Von Annette Clauß*

Die erste große Hürde auf dem Weg ins Arbeitsleben haben Mona Mertelmeyer und Fabian Küfer schon genommen: Sie haben einen Ausbildungsplatz als Bürokauffrau und Lackierer ergattert und stehen bald vor ihrem Abschluss. Nun suchen sie einen Betrieb, der ihnen eine Chance gibt – in Form eines Praktikums oder einer Arbeitsstelle. Dass die Suche nach einer Lehrstelle in ihrem Fall besonders schwierig war, hatte nichts mit mangelnden Fähigkeiten zu tun, sondern lag schlichtweg daran, dass die beiden an Epilepsie erkrankt sind.

Eine Krankheit, über die wenig Wissen und viele Vorurteile verbreitet sind. Fabian Küfer kennt sie nur zu gut. „Die Arbeitgeber haben oft Angst, dass Epilepsiekranken viele Fehlzeiten haben und dass sie ihre wegen den ganzen Betrieb auf den Kopf stellen müssen.“ Das könnte auch der Grund dafür sein, dass der 20-jährige Lackierer-Lehrling auf so manche Bewerbung für einen Praktikumsplatz noch nicht einmal eine Absage als Antwort erhalten hat.

Von ähnlich frustrierenden Erfahrungen anderer Epilepsiekranker kann Karin Raisch berichten, die als Sozialarbeiterin im Berufsbildungswerk (BBW) Waiblingen und für das Projekt „Brücken bauen“ zur beruflichen Integration Epilepsiekranker arbeitet: „Viele Leute denken, Epilepsie und Arbeit gehen nicht zusammen. Man muss da ein anderes Bewusstsein schaffen.“ Epileptiker seien dreimal so häufig von Arbeitslosigkeit betroffen wie andere Menschen.

„Ich kann genauso selbstständig arbeiten wie andere Leute auch.“

Fabian Küfer ist an Epilepsie erkrankt

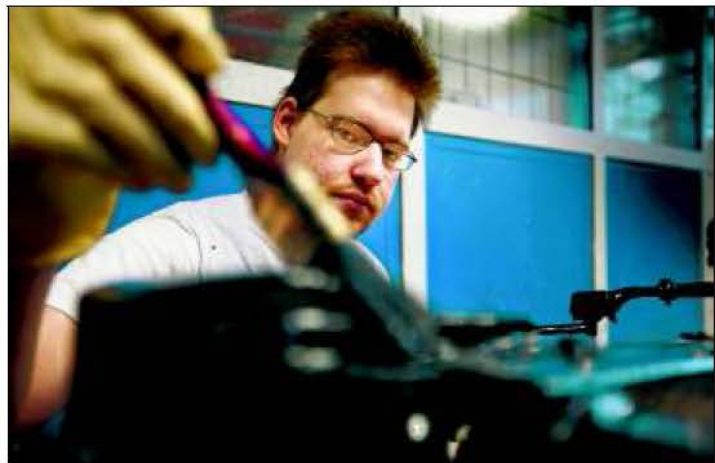
„Dabei können heute 70 Prozent der Epileptiker mit Medikamenten gut eingestellt werden“, sagt Raisch. Ohnehin gebe es sehr unterschiedliche Arten der Krankheit: „Wenn man an Epilepsie erkrankt ist, bedeutet das nicht, dass man

ständig Anfälle hat.“

Im Fall von Fabian Küfer sind es zum Beispiel höchstens ein bis zwei Anfälle im Jahr. „Das war's“, sagt der 20-Jährige: „Ich kann genauso selbstständig arbeiten wie andere auch.“ Falls es aber tatsächlich zu einem Anfall komme, so kündige sich dieser bei ihm etwa zehn Minuten früher an – durch ein Vorgefühl, das als Aura bezeichnet wird. „Das ist wie eine Stimme im Kopf, die sich meldet“, sagt Fabian Küfer. Sie verschafft ihm ausreichend Zeit, das Medikament einzunehmen, das er stets in einem Fläschchen bei sich trägt, um einen schweren Anfall zu vermeiden.

Kurz vor dem neunten Geburtstag ist die Epilepsie bei Fabian Küfer zum ersten Mal in Erscheinung getreten, Mona Mertelmeyer war zwölf Jahre alt. Ihr Traum wäre eigentlich ein Pflegeberuf gewesen. „Aber das kann man als Epileptiker vergessen“, sagt die 26-Jährige, der bei einem Praktikum in einem Krankenhaus mitgeteilt wurde, dass sie eher eine Gefahr denn eine Hilfe für die Patienten sei.

Beim Arbeitsamt hat Mona Mertelmeyer damals von dem Modellprojekt am BBW Waiblingen erfahren, das gerade jungen Menschen mit Epilepsie den Weg in eine Ausbildung ebnet sollte. „So bin ich im Büro gelandet“, sagt die 26-Jährige, die ganz offen zugibt: „Ich hätte das am Anfang zwar nicht gedacht, aber es macht mir wirklich Spaß.“ Ihre Befürchtung, dass sie den lie-



Die Lehrlinge Mona Mertelmeyer (oben) und Fabian Küfer schließen bald ihre Ausbildung ab und suchen nun einen Praktikumsplatz als Bürokauffrau und Lackierer. *Fotos: Gottfried Stoppel*

ben langen Tag allein am Rechner „auf dem Hintern sitzen muss“ hat sich zum Glück als falsch herausgestellt. „Mona arbeitet in unserem Copyshop, macht die Kassenabrechnung und kümmert sich um unsere Telefonzentrale“, erzählt Andreas Bauer, der Ausbilder der jungen Frau. Er sagt, dass er anfangs nicht so recht gewusst habe, was da auf ihn zukomme. Die Angst vor dem Unbekannten, der Epilepsie, hat sich inzwischen gelegt. „Ich sehe das jetzt recht locker, aber man kann nicht erwarten, dass jeder damit umgehen kann.“

Hier setzt das noch bis Ende des Jahres laufende Projekt „Brücken bauen“ an, das jungen Menschen mit Epilepsie nach der Ausbildung den Weg ins Berufsleben ebnet will: Das Ziel sei es, dass die Lehrlinge sich im Zuge eines Praktikums bei potenziellen Arbeitgebern bekannt machen und bewähren können, erklärt Karin Raisch. Für die Betriebe sei das eine Sache ohne Risiko. „Wenn es nicht klappt, haben die Firmen keinerlei Verpflichtungen.“ Wobei Andreas Bauer wenig Zweifel hat, dass sich die Azubis wacker schlagen werden: „Ihr Vorteil ist, dass sie jede Menge Praxiserfahrung in unseren Werkstätten gesammelt haben.“

Ansprechpartner Wer einen Praktikumsplatz anbieten möchte, kann sich bei Maren Wendler, Telefonnummer 0 71 51/500 44 21, melden. Mehr Infos über das Projekt gibt es unter www.modellprojekt-epilepsie.de

MODELLPROJEKT EPILEPSIE

Krankheit Epileptische Anfälle können als vorübergehende Funktionsstörung von Nervenzellen im Gehirn bezeichnet werden. Die Symptome reichen von „Absenzen“ – kurzen Bewusstseinspausen, wie sie zum Beispiel beim berühmten „Hans-guck-in-die-Luft“ im Struwwelpeter beschrieben werden – über unterschiedlich schwer ausgeprägte Anfälle bis hin zum „Grand Mal“, dem landläufig wohl bekanntesten Anfall mit Zuckungen, Streckkrämpfen und Bewusstlosigkeit.

Zahlen Rund fünf Prozent aller Menschen bekommen in ihrem Leben einen oder mehrere epileptische Anfälle. An einer Epilepsie leiden 0,5 bis ein Prozent aller Menschen, in Deutschland sind es zwischen 600 000 und 800 000 Betroffene. Dank einer Behandlung mit Medikamenten leben heute etwa 70 Prozent der Epilepsiekranken anfallsfrei.

Hilfe Im Zuge des BBW-Projekts „Brücken bauen“ erhalten Betriebe, die Epilepsiekranken beschäftigen, Hilfe – zum Beispiel in Form eines Gutscheins für den Besuch eines Arztes, der über Epilepsie aufklärt. Außerdem besteht die Möglichkeit, sich vom Integrationsfachdienst in puncto Sicherheit am Arbeitsplatz beraten zu lassen. Wer einen Epilepsiekranken einstellt, hat zudem Aussichten auf einen Eingliederungszuschuss des Arbeitsamtes. *anc*

Die erste große Hürde auf dem Weg ins Arbeitsleben haben Mona Mertelmeyer und Fabian Küfer schon genommen: Sie haben einen Ausbildungsplatz als Bürokraft und Lackierer ergattert und stehen bald vor ihrem Abschluss. Nun suchen sie einen Betrieb, der ihnen eine Chance gibt – in Form eines Praktikums oder einer Arbeitsstelle. Dass die Suche nach einer Lehrstelle in ihrem Fall besonders schwierig war, hatte nichts mit mangelnden Fähigkeiten zu tun, sondern lag schlichtweg daran, dass die beiden an Epilepsie erkrankt sind.

Eine Krankheit, über die wenig Wissen und viele Vorurteile verbreitet sind. Fabian Küfer kennt sie nur zu gut. „Die Arbeitgeber haben oft Angst, dass Epilepsiekranken viele Fehlzeiten haben und dass sie ihre wegen den ganzen Betrieb auf den Kopf stellen müssen.“ Das könnte auch der Grund dafür sein, dass der 20-jährige Lackierer-Lehrling auf so manche Bewerbung für einen Praktikumsplatz noch nicht einmal eine Absage als Antwort erhalten hat.

Von ähnlich frustrierenden Erfahrungen anderer Epilepsiekranker kann Karin Raisch berichten, die als Sozialarbeiterin im Berufsbildungswerk (BBW) Waiblingen und für das Projekt „Brücken bauen“ zur beruflichen Integration Epilepsiekranker arbeitet: „Viele Leute denken, Epilepsie und Arbeit gehen nicht zusammen. Man muss da ein anderes Bewusstsein schaffen.“ Epileptiker seien dreimal so häufig von Arbeitslosigkeit betroffen wie andere Menschen.

„Ich kann genauso selbstständig arbeiten wie andere Leute auch.“

Fabian Küfer ist an Epilepsie erkrankt

ständig Anfälle hat.“

„Dabei können heute 70 Prozent der Epileptiker mit Medikamenten gut eingestellt werden“, sagt Raisch. Ohnehin gebe es sehr unterschiedliche Arten der Krankheit: „Wenn man an Epilepsie erkrankt ist, bedeutet das nicht, dass man

Im Fall von Fabian Küfer sind es zum Beispiel höchstens ein bis zwei Anfälle im Jahr. „Das war's“, sagt der 20-Jährige: „Ich kann genauso selbstständig arbeiten wie andere auch.“ Falls es aber tatsächlich zu einem Anfall komme, so kündige sich dieser bei ihm etwa zehn Minuten früher an – durch ein Vorgefühl, das als Aura bezeichnet wird. „Das ist wie eine Stimme im Kopf, die sich meldet“, sagt Fabian Küfer. Sie verschafft ihm ausreichend Zeit, das Medikament einzunehmen, das er stets in einem Fläschchen bei sich trägt, um einen schweren Anfall zu vermeiden.

Kurz vor dem neunten Geburtstag ist die Epilepsie bei Fabian Küfer zum ersten Mal in Erscheinung getreten, Mona Mertelmeyer war zwölf Jahre alt. Ihr Traum wäre eigentlich ein Pflegeberuf gewesen. „Aber das kann man als Epileptiker vergessen“, sagt die 26-Jährige, die bei einem Praktikum in einem Krankenhaus mitgeteilt wurde, dass sie eher eine Gefahr denn eine Hilfe für die Patienten sei.

Beim Arbeitsamt hat Mona Mertelmeyer damals von dem Modellprojekt am BBW Waiblingen erfahren, das gerade jungen Menschen mit Epilepsie den Weg in eine Ausbildung ebnen sollte. „So bin ich im Büro gelandet“, sagt die 26-Jährige, die ganz offen zugibt: „Ich hätte das am Anfang zwar nicht gedacht, aber es macht mir wirklich Spaß.“ Ihre Befürchtung, dass sie den lie-

ben langen Tag allein am Rechner „auf dem Hintern sitzen muss“ hat sich zum Glück als falsch herausgestellt. „Mona arbeitet in unserem Copyshop, macht die Kassenabrechnung und kümmert sich um unsere Telefonzentrale“, erzählt Andreas Bauer, der Ausbilder der jungen Frau. Er sagt, dass er anfangs nicht so recht gewusst habe, was da auf ihn zukomme. Die Angst vor dem Unbekannten, der Epilepsie, hat sich inzwischen gelegt. „Ich sehe das jetzt recht locker, aber man kann nicht erwarten, dass jeder damit umgehen kann.“

Hier setzt das noch bis Ende des Jahres laufende Projekt „Brücken bauen“ an, das jungen Menschen mit Epilepsie nach der Ausbildung den Weg ins Berufsleben ebnet will: Das Ziel sei es, dass die Lehrlinge sich im Zuge eines Praktikums bei potenziellen Arbeitgebern bekannt machen und bewähren können, erklärt Karin Raisch. Für die Betriebe sei das eine Sache ohne Risiko. „Wenn es nicht klappt, haben die Firmen keinerlei Verpflichtungen.“ Wobei Andreas Bauer wenig Zweifel hat, dass sich die Azubis wacker schlagen werden: „Ihr Vorteil ist, dass sie jede Menge Praxiserfahrung in unseren Werkstätten gesammelt haben.“

Ansprechpartner Wer einen Praktikumsplatz anbieten möchte, kann sich bei Maren Wendler, Telefonnummer 0 71 51/500 44 21, melden. Mehr Infos über das Projekt gibt es unter www.modellprojekt-epilepsie.de

MODELLPROJEKT EPILEPSIE

Krankheit Epileptische Anfälle können als vorübergehende Funktionsstörung von Nervenzellen im Gehirn bezeichnet werden. Die Symptome reichen von „Absencen“ – kurzen Bewusstseinspausen, wie sie zum Beispiel beim berühmten „Hans-guck-in-die Luft“ im Struwwelpeter beschrieben werden – über unterschiedlich schwer ausgeprägte Anfälle bis hin zum „Grand Mal“, dem landläufig wohl bekanntesten Anfall mit Zuckungen, Streckkrämpfen und Bewusstlosigkeit.

Zahlen Rund fünf Prozent aller Menschen bekommen in ihrem Leben einen oder mehrere epileptische Anfälle. An einer Epilepsie leiden 0,5 bis ein Prozent aller Menschen, in Deutschland sind es zwischen 600 000 und 800 000 Betroffene. Dank einer Behandlung mit Medikamenten leben heute etwa 70 Prozent der Epilepsiekranken anfallsfrei.

Hilfe Im Zuge des BBW-Projekts „Brücken bauen“ erhalten Betriebe, die Epilepsiekranken beschäftigen, Hilfe – zum Beispiel in Form eines Gutscheins für den Besuch eines Arztes, der über Epilepsie aufklärt. Außerdem besteht die Möglichkeit, sich vom Integrationsfachdienst in puncto Sicherheit am Arbeitsplatz beraten zu lassen. Wer einen Epilepsiekranken einstellt, hat zudem Aussichten auf einen Eingliederungszuschuss des Arbeitsamtes. *anc*